

50. Jahrestag der Zwangsvereinigung von SPD und KPD im Jahre 1946

**GEDENKEN AN DIE SOZIALDEMOKRATISCHEN OPFER
DER ZWANGSVEREINIGUNG**

Gedenkveranstaltung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
20. April 1996, Metropol-Theater, Berlin

REDE

Christine Bergmann

Bürgermeisterin von Berlin

Sperrfrist: Redebeginn.
Es gilt das gesprochene Wort !

Anrede,

Als Bürgermeisterin von Berlin darf ich Sie alle sehr herzlich hier im Herzen der Stadt willkommen heißen. Wir gedenken heute der sozialdemokratischen Opfer der Zwangsvereinigung von SPD und KPD vor 50 Jahren. Dieser Vorgang hatte nicht nur Folgen für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, sondern für die weitere Entwicklung dieser Republik, dieses Gemeinwesens bis zum heutigen Tage. - Sie, verehrter Herr Bundespräsident, unterstreichen dies mit Ihrer Anwesenheit und ich danke Ihnen hierfür sehr.

Die Zwangsvereinigung hat unmittelbar zur Unterdrückung der Sozialdemokratie im Osten Deutschlands geführt. Mit viel Mühe bauen wir sie hier seit 1989 wieder auf und wir wissen, daß hier auch weiterhin die ganze Partei gefordert ist. Der Bundes-Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands steht für diese hohe Verantwortung ein. Ich freue mich sehr, daß er heute mit uns zusammen der sozialdemokratischen Opfer der Zwangsvereinigung gedenkt. Herzlich willkommen, Oskar Lafontaine.

Ganz besonders begrüße ich alle Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, die die Zwangsvereinigung vor 50 Jahren selbst miterlebt haben. Ich begrüße stellvertretend für den Arbeitskreis ehemaliger politischer Häftlinge in der Sowjetischen Besatzungszone beziehungsweise in der DDR dessen stellvertretende Vorsitzende Dieter Rieke und Hans-Joachim Helwig-Wilson. - Und ich möchte Ihnen und Euch allen die besten Grüße von Greta Wehner übermitteln, die dem Parteivorsitzenden mitgeteilt hat, daß sie leider nicht an dieser Veranstaltung teilnehmen kann.

Ich finde es gut und wichtig, daß heute diejenigen im Mittelpunkt stehen, die die Zeit der Zwangsvereinigung selbst miterlebt haben.

Ihr seid Zeugen dessen, was wirklich passiert ist. Soeben war mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges das schlimmste Kapitel der deutschen Geschichte zu Ende gegangen, das für viele Sozialdemokraten mit massiver Verfolgung verbunden war. Es gab die Hoffnung auf einen demokratischen Neuanfang, die Sozialdemokratische Partei gründete sich neu.

Doch dies blieb im Ostteil Deutschlands eine kurze Episode. Die Sozialdemokratie, die schnell das Vertrauen des Volkes gewonnen hatte, wurde ausgeschaltet. Sozialdemokratisches Gedankengut zu vertreten, wurde zum Verfolgungsgrund. Tausende sind verurteilt worden, haben in Gefängnissen gelitten, viele sind umgekommen.

Die Urabstimmung in den Westsektoren Berlins hat klar gezeigt, daß die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten diese Vereinigung mit der KPD nicht wollten.

Dies ist nicht nur eine historische Tatsache. Dafür stehen auch heute wieder bei dieser Veranstaltung eine Reihe von Zeitzeugen ein. Eure Anwesenheit - das möchte ich Euch von dieser Stelle aus zurufen -, Eure Anwesenheit ist ein Beitrag dazu, daß die historischen Fakten nicht unter die Räder kommen. Ihr seid das beste Argument gegen die Verharmlosung von Unrecht und Verfolgung, das Euch und Euren damaligen Mitstreiterinnen und Mitstreitern angetan wurde.

Als am 7. Oktober 1989 die Sozialdemokratische Partei in der DDR neu gegründet wurde, da war dies für viele von uns ein wirkliches Zeichen der Hoffnung auf eine demokratische Entwicklung. Dies war ein deutliches Signal - endlich, nach Jahrzehnten!

Als wir Ende 1989 in die SDP eintraten, da erinnerten wir uns nicht zuletzt an die mutigen und aufrechten Männer und Frauen, die unter größten Schwierigkeiten in Berlin bis 1961 das sozialdemokratische Fähnlein hochhielten. Sie gaben uns Mut und Stolz. Sie waren ein Bonus unserer jungen Partei. Denn viele Menschen erinnerten sich ja noch daran, daß es Sozialdemokraten waren, die bis zuletzt versuchten, die Entwicklung hin zum SED-Staat zu verhindern.

Wir wollten an diese große demokratische Tradition anknüpfen. Daran sollten wir uns immer wieder erinnern. Denn wir hatten nicht nur große Hoffnungen in die neue Zeit gesetzt, wir haben sie auch in die SPD gesetzt und viele Menschen in den ostdeutschen Bundesländern haben dies auch getan.

Wir werden heute Menschen erleben, die die größten Schwierigkeiten und Gefährdungen in Kauf nahmen, um für die demokratische Sache einzutreten. Und wir gedenken der Opfer. Wir sind stolz auf dieses Vermächtnis.

Vielen Dank!